

„Und führe uns nicht in Versuchung.“

Überlegungen zur Formulierung der sechsten Vaterunser-Bitte

- In meinem Vortrag geht es natürlich in der Hauptsache um die sechste Bitte des Vaterunser „Und führe uns nicht in Versuchung“ und um die Frage, ob die uns vertraute Formulierung beibehalten oder – wie Papst Franziskus anregt - verändert werden sollte. Dennoch ist es sinnvoll und lohnend, zu Beginn auf das ganze „Gebet des Herrn“ und seine Überlieferungsgeschichte einzugehen.
- Dieses Haupt- und Spitzengebet der Christenheit ist uns nicht nur einmal überliefert, sondern steht sowohl im Matthäus- als auch im Lukasevangelium (Mt 6,9-13/Lk 11,2-4), allerdings mit nicht unerheblichen Differenzen. Beide Evangelisten haben es wohl in der sog. Logienquelle vorgefunden und an unterschiedlichen Stellen verändert. Diese in griechischer Sprache verfasste Sammlung von Jesusworten enthielt aber keineswegs das Ur-Vaterunser, sondern basiert ihrerseits auf einer aramäischen Überlieferung schriftlicher oder mündlicher Art, über die wir nichts Näheres wissen. Das Vaterunser ist also von Jesus selbst in einer Sprache formuliert worden, die der semitischen Sprachfamilie zuzuordnen ist, während der älteste uns erreichbare Text in Griechisch verfasst ist, das bekanntlich der indogermanischen Sprachfamilie angehört.
- Die Textvariante des Vaterunser, die wir kennen und zu beten gewohnt sind, ist im Wesentlichen die Fassung des Matthäus, die lukanische Version ist kürzer und weist zwei Bitten weniger auf (→ **Anhang 1**).
- Der Vergleich zwischen den beiden Vaterunser-Varianten ergibt Folgendes:
 - a) Keine der beiden Fassungen kann den Anspruch erheben, direkt auf Jesus zurückzugehen. Matthäus liturgisiert die eigentlich viel persönlichere, kindlich-vertrauensvolle Anrede Vater/Abba und fügt außerdem den ursprünglichen fünf Bitten zwei weitere hinzu (III und VII).
 - b) Lukas ersetzt das Bildwort von den Schulden durch den bildlos-abstrakten theologischen Begriff Sünde und behauptet außerdem, dass wir, die Betenden, jedem, der an uns schuldig wird, seine Schuld vergeben – als Begründung dafür, dass dementsprechend auch Gott uns unsere Sünden vergeben möge. (Das klingt so, als solle sich Gott an unserem guten Vorbild ein Beispiel nehmen – eine ärgerliche Verschlimmbesserung.)
- Ergänzend ist festzustellen, dass die sog. „Lehre der zwölf Apostel“ (Didache), eine frühchristliche Gemeindeordnung schon des ausgehenden ersten Jahrhunderts, eine weitere Veränderung des Vaterunser vornimmt, indem sie das „Gebet des Herrn“ um einen im Judentum üblichen liturgischen Lobpreis

(Doxologie) erweitert, wohl aus dem Bedürfnis heraus, das so abrupt endende ursprüngliche Vaterunser durch einen der Bedeutung dieses Gebetes angemessenen feierlichen Schluss würdig abzurunden: „Denn dein ist das Königtum und die Kraft und die Herrlichkeit in die Äonen. Amen“. Diese Doxologie wurde in den Vaterunser-Text zahlreicher Handschriften des Matthäusevangeliums übernommen, was anzeigt, dass das Vaterunser schon früh im Gottesdienst gebetet wurde, und zwar in der Langform des Matthäus.

- Andererseits muss aber auch festgestellt werden, dass das Vaterunser die herausragende Stellung, die es ab dem 2. Jahrhundert einzunehmen begann, im 1. Jahrhundert noch nicht inne hatte. Denn das älteste Evangelium, das Markusevangelium, geschrieben kurz nach 70, weist noch kein Vaterunser auf. Und selbst das erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts verfasste Johannes-evangelium bietet keinen Vaterunser-Text. Zu diesem Zeitpunkt wird man nicht mehr argumentieren können, dass der Evangelist das Gebet nicht kannte. Aber er maß ihm anscheinend keine große Bedeutung bei oder es entsprach nicht seiner eigenen Spiritualität, wofür man etwa anführen kann, dass der bei den Synoptikern so wichtige Gedanke der ankommenden Königs-herrschaft Gottes bei Johannes (ähnlich wie bei Paulus) zugunsten seiner Christologie fast ganz zurücktritt.
- Noch eine weitere Veränderung des ursprünglichen Vaterunser-Textes verdient Erwähnung: Die lateinische Übersetzung des griechischen Textes durch den Kirchenvater Hieronymus (347-420), die sog. Vulgata, spricht in der fünften Bitte nicht von unseren Schulden, die wir *erlassen haben* (also Vergangenheit), sondern im Präsens von Schulden, die wir *erlassen*: sicut et nos *dimittimus* debitoribus nostris / wie auch wir *vergeben* unseren Schuldigern. Es handelt sich dabei um eine gravierende Veränderung. Während der ursprüngliche Text *voraussetzt*, dass der Beter seinen Schuldnern die an ihm begangenen Verfehlungen bereits verziehen *hat*, sagt der Text der Vulgata und in deren Gefolge auch unser deutscher Text nur allgemein, dass auch wir grundsätzlich gewillt sind, unseren Schuldigern zu vergeben, was eine deutliche Abmilderung gegenüber der radikaleren Variante darstellt, die höchstwahrscheinlich auf Jesus selbst zurückgeht. In dieser nämlich hat die eigene Vergebungsbereitschaft den Charakter einer notwendigen Vorbedingung für die Vergebung der Sünden durch Gott: Vergib uns unsere Schuld, *aber nur dann*, wenn auch wir unseren Schuldnern bereits vergeben haben.
- Alle diese Textbefunde, von denen bisher die Rede war, können und wollen die besondere Würde und Wichtigkeit des Vaterunsers als des im Wesentlichen auf Jesus selbst zurückgehenden Gebetes nicht schmälern, aber sie mahnen doch im Umgang mit diesem Gebet zu einer gewissen Nüchternheit. Eine Fixierung auf unseren heutigen deutschen Text in der Meinung, jedes dieser Worte sei absolut sakrosankt und unantastbar – obwohl es sich um die

Übersetzung einer Übersetzung einer Übersetzung handelt -, ist nicht angebracht und hat etwas Fundamentalistisches. Man sollte mit dem Vaterunser keinen Buchstabenkult betreiben, sondern sich an den Satz aus dem Johannesevangelium erinnern, wonach der Vater angebetet werden will „im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4,23).

- **Arbeitsblatt zur Bedeutung der Termini „versuchen/Versuchung“**
(→ Anlage 2)
- Der biblische Befund zum Thema „versuchen/Versuchung“ lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Versuchungen, die das Ziel haben, Menschen zum Abfall von oder zum Ungehorsam gegenüber Gott zu verführen, stammen aus der Sicht der Bibel in erster Linie vom Teufel (Paradebeispiele: Sündenfall in Gen 3; Versuchungen Jesu in der Wüste nach Mk 1,12-13/Mt 4,1-11/Lk 4,1-13). Versuchungen können natürlich auch von Menschen ausgehen, die nach biblischem Verständnis ihrerseits vom Teufel dazu verführt worden sind.

(Nebenbemerkung: Die Vorstellung vom Teufel als Person ist natürlich aus heutiger Sicht eine mythische. Für uns kommt das Böse nicht von außen, sondern aus unserem eigenen Inneren. Schon die Bibel kann das gelegentlich so sehen, zum Beispiel in Jak 1,14: „Jeder wird von seiner eigenen Begierde, die ihn lockt und fängt, versucht.“)

Menschen können auch Gott versuchen, d.h. sie wollen ihn dann auf die Probe stellen, etwa um seine Allwissenheit, seine Macht oder Güte zu testen. Oder sie können andere Menschen in dem Sinne versuchen, dass sie ihnen eine Falle stellen, um sie in Verruf zu bringen oder als fragwürdig zu entlarven (Pharisäer gegenüber Jesus). Niemals aber wird im AT oder NT gesagt – wie könnte es auch anders sein -, dass Gott Menschen versucht, um sie zum Bösen zu verleiten. Vielmehr heißt es in Jak 1,13 kategorisch und im Einklang mit der gesamten Bibel: „Keiner, der versucht wird, soll sagen: Ich werde von Gott versucht. Gott ist unversuchbar (a-peirastos) zum Bösen, und er selbst versucht niemanden“, also er verführt niemanden zur Sünde.

- Dagegen prüft Gott Menschen in der Bibel durchaus im Sinne einer Bewährungsprobe (klassisches Beispiel: Gott befiehlt Abraham, ihm seinen Sohn Isaak zu opfern), das heißt: Gott gibt Menschen die Möglichkeit, sich durch Anfechtungen und Schicksalsschläge aller Art im Glauben und Vertrauen auf Gott, im Gehorsam und in der Standfestigkeit zu bewähren und daran sittlich zu reifen. Auch dieses Auf-die-Probe-Stellen wird in der Bibel mit dem Wort versuchen (peirazein/peirasmos) ausgedrückt. Solche Bewährungs-proben soll der Mensch dankbar annehmen. So heißt es in Jak 1,2: „Selig der Mann, der im

peirasmos (jetzt mit Anfechtung/Prüfung zu übersetzen) stand-hält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den Kranz des Lebens erhalten, der denen verheißen ist, die Gott lieben.“ Ähnlich in 1 Petr 1,6f: „Deshalb seid ihr voll Freude, obwohl ihr jetzt vielleicht unter mancherlei Anfechtungen/ Prüfungen (peirasmoi) leiden müsst. Dadurch soll sich euer Glaube bewähren.“ Noch einmal: Im Griechischen steht für Anfechtungen/Prüfungen dasselbe Wort peirasmos, das im negativen Fall eine Versuchung zum Bösen meint. Es muss also in jedem einzelnen Fall vom Zusammenhang her geklärt werden, ob peirasmos „Versuchung/Verführung zum Bösen“ oder „Prüfung/ Anfechtung im Sinne einer Bewährungsprobe“ meint. Daraus ergibt sich die Frage: Wie ist dieses schillernde Wort peirasmos in der sechsten Vaterunser-Bitte „Führe uns nicht in Versuchung“ (in den peirasmos) zu verstehen?

- Wir sind gewohnt, das Wort „Versuchung“ im Vaterunser negativ zu verstehen. Grundsätzlich aber ist vom Wortmaterial her „Versuchung“ auch positiv interpretierbar, im Sinne einer von Gott auferlegten Bewährungsprobe. Die Bitte wäre dann so zu verstehen: „Stelle uns nicht auf die Probe!“ Was so viel heißen soll wie: „Mute uns keine Bewährungsprobe zu, wie du es bei Abraham getan hast, denn wir wissen, dass wir schwache Menschen sind und dass wir eine Prüfung trotz unseres guten Willens vielleicht nicht bestehen.“ Der Wortlaut der sechsten Bitte lässt grundsätzlich auch diesen Sinn zu. Es spricht aber auch etwas gegen diese Deutung: Sowohl die jüngeren Schriften des AT (Weisheitsliteratur) als auch das NT sehen in einer Prüfung durch Gott etwas Positives, eine Chance, sich zu bewähren, für die man sogar dankbar sein sollte. Dahinter steht wohl auch die Einsicht, dass Prüfungen und Anfechtungen unabdingbar zur menschlichen Existenz gehören, dass ohne sie das Leben seine Ernsthaftigkeit verlöre. Prüfungen sind in diesem Sinne als heilsames Erziehungsmittel Gottes, sogar als Gnadenerweis zu verstehen. Die Vaterunser-Bitte müsste demnach geradezu lauten: „Stelle uns auf die Probe!“, wie in Ps 26,2 tatsächlich ein Mensch darum bittet, Gott möge ihn erproben und durchforschen und auf Herz und Nieren prüfen. Im Vaterunser dagegen heißt es: „Bringe uns nicht in den peirasmos!“ Wir müssen diese Bitte doch wohl eher im negativen Sinne verstehen. Diese Sichtweise wird auch dadurch bestätigt, dass fast alle theologischen Autoren, die ich konsultiert habe, betonen: Bei der sechsten Bitte darf nicht verharmlosend an Alltags-versuchungen im Sinne lässlicher Sünden gedacht werden, sondern in erster Linie an die große Sünde schlechthin, die Absage an Gott, die Abwendung vom Glauben. Begründet wird dies mit der eschatologischen Atmosphäre, der apokalyptischen Endzeitstimmung, die die Zeit, in der Jesus lebte, kenn-zeichnet und die in gewissem Maße auch bei ihm selbst spürbar ist (Aufruf zur nicht aufschiebbaren Entscheidung angesichts des baldigen Anbrechens der Königsherrschaft Gottes: Die Zeit ist erfüllt und die Königsherrschaft Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium“, Mk 1,15).

- Was viele Menschen an der sechsten Bitte stört, ist die Tatsache, dass in ihr Gott unterstellt zu werden scheint, er selbst sei der Verführer zum Bösen, was dem biblischen Verständnis von Gott natürlich diametral entgegengesetzt ist („Gott ist unversuchbar vom Bösen, und er selbst versucht niemanden“, Jak 1,13). Hier scheint ein wirklicher Widerspruch zu bestehen zwischen dem Bild von Gott als dem ganz und gar Guten, Menschenfreundlichen, Heilswilligen, von dem es in 1 Tim 2,4 heißt, er wolle, „dass alle Menschen gerettet werden“ einerseits und der Vaterunser-Bitte andererseits. Lässt sich dieser Widerspruch auflösen? Dazu zunächst folgende Überlegung: Die Formulierung „Führe uns nicht in Versuchung“ meint ja – ganz wörtlich genommen –, Gott möge uns nicht willentlich und gezielt zum Bösen verführen. Für uns ist „in Versuchung führen“ und „versuchen“ gleichbedeutend, „Führe uns nicht in Versuchung!“ = „Versuche uns nicht!“. Diese Gleichsetzung aber ist in Frage zu stellen. Es wäre ja ohne weiteres möglich gewesen, kurz und bündig zu formulieren „Versuche uns nicht!“, aber so lautet der Text eben nicht. Es liegt also nahe anzunehmen, dass zwischen einem direkten Versuchen und einem In-Versuchung-Bringen zu unterscheiden ist. „Versuchen“ ist ein direktes, willentliches „Verführen“, während „In-Versuchung-Bringen“ so etwas wie eine Vorstufe zur Verführung meint. Gott wird gebeten, uns – bildlich gesprochen – nicht in einen „Raum“, an einen „Ort“, also in eine Situation zu führen, in der die Versuchung lauert. Es wäre dann zwischen Gott, der keineswegs zum Bösen verführt, wohl aber zulässt, dass der Mensch in versucherische Situationen gerät, und der eigentlichen Versuchung zu unterscheiden. Dass es sich tatsächlich so verhält, kann man sich an zwei anderen wichtigen Jesusworten, in denen es um Versuchung geht, klar machen: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Das Fleisch ist zwar willig, aber der Geist ist schwach“ (Mk 14,38), sagt Jesus im Garten Gethsemane zu seinen Jüngern. Jesus meint hier als Versucher natürlich nicht den Vater, der ja gerade derjenige ist, an den sich die Jünger betend wenden sollen, um vor der Versuchung geschützt zu werden, sondern der Versucher ist ein anderer oder eine andere Macht. In demselben Sinne lässt sich auch auf Paulus verweisen. In 1 Kor 10,13 schreibt er: „Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, so dass ihr sie bestehen könnt.“ Zwischen Gott, der die Versuchung zulässt (griech. ean), und der Versuchung selbst wird auch hier deutlich unterschieden. Man kann nun natürlich fragen, warum er überhaupt Versuchungen zulässt bzw. im Sinne des Zulassens „in Versuchung bringt“. Das wissen wir nicht. Wir können uns nicht anmaßen, die Wege Gottes kennen und verstehen zu wollen. Aber die Bibel legt uns nahe, in der Versuchung zum Bösen eine Prüfung zu sehen. Die Vaterunser-Bitte muss dann so verstanden werden, dass Gott nicht gebeten wird, uns völlig von Versuchungen fern zu halten, uns vor ihnen abzuschirmen, sondern uns in den von Gott zugelassenen Versuchungen nicht zu überfordern, uns in der Versuchung beizustehen. Hier scheint sich eine

Lösung unseres Problems anzubahnen. Eine weitere Beobachtung wird uns noch näher an das gewünschte Ziel heranführen.

- Alle theologischen Autoren, die sich in wissenschaftlichen Kommentaren, in theologischen Wörterbüchern oder Aufsätzen mit der sechsten Vaterunser-Bitte auseinandersetzen, sind sich bewusst, dass sich diese Bitte nicht aus sich selbst heraus erklärt, sondern missverstanden werden kann und darum einer Erläuterung bedarf. Diese Erläuterung wird durchweg in der Weise gegeben, dass die tatsächlich von Jesus intendierte Aussageabsicht mit anderen Worten umschrieben wird. Die Ergebnisse ihrer Überlegungen lassen sich zwei Typen zuordnen:

Typ I: Die Autoren umschreiben die von Jesus intendierte Aussageabsicht, den von ihm gemeinten Sinn mit den Worten „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ oder bedeutungsgleich, aber positiv gewendet „Bewahre uns vor der Versuchung“.

Typ II: Die Autoren umschreiben das, was Gott im Gebet gesagt werden soll, so, dass man es unter der Formulierung „Hilf uns in der Versuchung“ subsummieren kann. Andere Formulierungen, die denselben Sinn enthalten, lauten dann: „Bewahre uns in der Versuchung“ oder „Lass uns in der Versuchung nicht erliegen“ oder „Bewahre uns vor Versuchungen, denen wir nicht gewachsen sind.“

Der Unterschied zwischen Typ I und Typ II ist klar: Bei Typ I weiß der Beter, dass Gott zwar nicht selbst der Versucher ist, wohl aber Versuchungen zulassen kann. Er bittet darum, dass keine Versuchung stattfindet – ein Ausdruck seines Wissens um die eigene Schwäche und Verführbarkeit. Bei Typ II geht der Beter von der Erfahrungstatsache aus, die in der Bibel hundertfältigen Niederschlag gefunden hat, dass Versuchungen unabdingbar zum menschlichen Leben gehören und von Gott offensichtlich zugelassen werden, vielleicht sogar zur Erziehung und Reifung des Menschen von Gott gewollt sind. Der Beter nimmt die Versuchung demütig an, bittet aber um Beistand in der Versuchung und um Bewahrung vor Überforderung.

Für Typus I hatte sich schon im 2. Jahrhundert ein gewisser Markion entschieden, der nach seiner Exkommunikation aus der römischen Gemeinde eine eigene Kirche gegründet hatte und für deren Mitglieder die sechste Vaterunser-Bitte folgendermaßen übersetzt hat: „Lass uns nicht in Versuchung gebracht werden.“ In derselben Spur von Typ I bewegen sich heute zum Beispiel die Altmeister der neutestamentlichen Wissenschaft Anton Vögtle, Rudolf Schnackenburg, Heinz Schürmann und Joachim Gnilka, ebenso das große Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament (sog. „Kittel“). Auch zahlreiche Experten der aramäischen Sprache, also der Muttersprache Jesu, sind davon überzeugt, dass Formulierungen wie „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ oder „Bewahre uns vor der Versuchung“ den ursprünglichen Sinn gut

treffen. Vielleicht hat sich die französische Bischofskonferenz bei ihrer Neuformulierung der sechsten Bitte gerade von deren Votum überzeugen lassen; jedenfalls heißt die Bitte nun in französischer Sprache „Et ne nous laisse pas entrer en tentation.“ Besonders bemerkenswert ist, wie der „Katechismus der Katholischen Kirche“ (KKK) vom 1993, der sog. Weltkatechismus, also das offizielle Lehrbuch des katholischen Glaubens, erarbeitet unter der Leitung von Kardinal Ratzinger, approbiert und herausgegeben von Papst Johannes Paul II., die Vaterunser-Bitte erläutert (Nr. 2846). Dort heißt es wörtlich: „Wir bitten unseren Vater, uns nicht in Versuchung zu ‚führen‘. Es ist nicht einfach, den griechischen Ausdruck, der so viel bedeutet wie ‚lass uns nicht in Versuchung geraten‘ oder ‚lass uns ihr nicht erliegen‘ in einem Wort wiederzugeben. Wir bitten ihn, uns nicht den Weg beschreiten zu lassen, der zur Sünde führt.“ An diesem Beispiel wird ganz besonders deutlich, dass das Wort „führen“ der Erläuterung bedarf. Es ist von sich aus nicht geeignet, den angestrebten Sinn eindeutig wiederzugeben, sondern bedarf einer Erklärung, und zwar einer solchen, die deutlich von dem abweicht, was mit „führen“ in unserer Sprache eigentlich ausgesagt ist. Außerdem kann sich der Weltkatechismus offensichtlich nicht zwischen Typ I und Typ II entscheiden. Denn „Lass uns nicht in Versuchung geraten“ ist Typ I, „Lass uns nicht der Versuchung erliegen“ ist Typ II.

Für diesen Typ II plädieren zum Beispiel das Bibeltheologische Wörterbuch von Johannes B. Bauer und der Wiener Neutestamentler Jacob Kremer. Der prominenteste Befürworter von Typ II ist Papst Benedikt XVI., der in seinem 3-bändigen Jesus-Werk der sechsten Bitte einen eigenen Abschnitt widmet. Er beginnt mit der Aussage: „Die Formulierung dieser Bitte ist für viele anstößig“ (I,195). Danach betont er, dass Gott den Menschen nicht zum Bösen versucht, aber dem Bösen eine eingeschränkte Macht erteilt, also Versuchungen zulässt. Dabei betont der Papst den Aspekt der Prüfung. Den gemeinten Sinn der Bitte paraphrasiert er dann so: „Ich weiß, dass ich Prüfungen brauche, damit mein Wesen rein wird. Wenn du diese Prüfungen über mich verfügst, wenn du – wie bei Ijob - dem Bösen ein Stück freien Raum gibst, dann denke, bitte, an das begrenzte Maß meiner Kraft. Trau mir nicht zu viel zu, Zieh die Grenzen, in denen ich versucht werden darf, nicht zu weit und sei mit deiner schützenden Hand in der Nähe, wenn es zu viel für mich wird“ (I,198).

Ebenfalls einen längeren Erläuterungstext für das missverständliche „führe uns nicht“ bietet Kardinal Christoph Schönborn, der Erzbischof von Wien, an: „Guter Gott, du weißt, dass ich schwach bin. Du kennst mich besser, als ich mich selber kenne. Hilf mir, dass ich nicht in Versuchungen komme, in denen die Versuchung stärker ist als mein Wille. Lass mich nicht in Versuchung geraten. Und hilf mir, dass ich mich nicht leichtfertig in Versuchung bringe.“

Der Bochumer Neutestamentler Thomas Söding gibt uns die wohl originellste Umschreibung dessen, was die sechste Bitte sagen will, aber nicht sagt:

„Würdest du mich in Versuchung führen, ich würde nicht bestehen. Aber danke, dass du es nicht tust, und das bringe ich dir gegenüber zum Ausdruck.“ Der Bittende will also gar nicht bitten, sondern danken. Darauf muss man erst einmal kommen!

- Ich glaube, es ist nun der Punkt erreicht, an dem man ein Ergebnis formulieren kann. Die sechste Vaterunser-Bitte sagt nach allgemeiner Überzeugung aus sich heraus nicht das, was sie eigentlich meint. Sie bedarf der Erläuterung und der Umschreibung dessen, was wirklich gemeint ist, da sie ohne Erläuterung sehr leicht missverstanden werden kann, ja geradezu missverstanden werden muss. Das „führe uns nicht“ muss gegen den Wortlaut anders verstanden werden, es muss – wie es der KKK tut – in Anführungszeichen gedacht werden. Man muss etwas anderes sagen, als man mit den gesprochenen Worten meint. Das erfordert vom Beter eine gewisse Geistes-akrobatik, man muss sozusagen um die Ecke denken, um bei der Intention Jesu anzukommen. So aber kann man nicht beten, jedenfalls dann nicht, wenn man erst einmal für diese Unstimmigkeit sensibel worden ist. Beten ist im besten Sinne des Wortes etwas Naives, etwas Schlichtes, Kindliches, Direktes, etwas Ungeschütztes und Vertrauensvolles. Als ich mit der Arbeit an diesem Vortrag begann, stand ich der Frage, ob die Bitte korrigiert werden sollte, noch ganz unentschieden und neutral gegenüber. Heute drängt sich mir die Überzeugung auf, dass die Bitte eigentlich geändert werden müsste. Es ist natürlich einzuräumen, dass in der Bibel zahlreiche Begriffe und Aussagen ebenfalls missverständlich oder gar unverständlich sind und deshalb der Erklärung und Erläuterung bedürfen, aber nicht alle verändert werden können. Wer die Bibel verstehen will, muss ein Stück weit ihre Idiomatik, die Eigengesetzlichkeit ihrer Sprache erlernen. Das ist zumutbar. Bei einem Gebet aber ist es anders. Das muss aus sich selbst heraus verständlich sein und eben jene Unkompliziertheit, Einfachheit, Direktheit und auch Ehrlichkeit aufweisen, von der ich eben sprach, damit es nicht nur aus dem Kopf, sondern auch aus dem Herzen kommen kann.
- Was die beiden dargestellten Typen betrifft, so glaube ich nach allem, was ich über das Thema Versuchung in der Bibel bei der Vorbereitung dieses Vortrags selbst gelernt habe, dass Typ II dem biblischen Denken besser entspricht als Typ I. Es ist wohl nicht charakteristisch für den göttlichen Heilsplan, uns keine Versuchungen zuzumuten. Wohl aber haben wir es nötig, in der Versuchung Gottes Hilfe und Schutz zu erfahren.

Mögliche Formulierungen der sechsten Vaterunser-Bitte wären also etwa: Hilf/stärke / bewahre uns in der Versuchung und erlöse uns von dem Bösen.

- Dass es in einer absehbaren Zeit zu einer Neuformulierung der sechsten Bitte kommen wird, ist nicht zu erwarten. Im deutschen Episkopat scheint es keine besondere Neigung dazu zu geben, im evangelischen Raum noch weniger. Eine Änderung dürfte natürlich nur in ökumenischer Gemeinsamkeit erfolgen. Dafür gibt es zurzeit keine Chance. Darüber sind nicht alle böse – vielleicht auch in diesem Kreis. Eine Begründung für das Beibehalten der bisherigen Bitte kann ich allerdings nicht gelten lassen. Sie besagt, dass man an den auf Jesus selbst zurückgehenden Text nicht rühren dürfe, da das auf ein Weichspülen, auf ein „Vaterunser light“ hinausliefe. Das ist, wie ich hoffe gezeigt zu haben, ein abwegiges Urteil. Es geht einzig darum, das Gebet des Herrn von Missverständlichkeit zu befreien, um es desto vertrauensvoller aus ganzem Herzen beten zu können. Diejenigen, die sich eine Änderung wünschen, werden bis auf Weiteres beim gemeinsamen Beten das „Führe uns nicht“ in Anführungszeichen beten müssen.

Mt 6,9-13

- Unser Vater in den Himmeln,
- I. geheiligt werde dein Name,
 - II. es komme deine Königsherrschaft,
 - III. es geschehe dein Wille,
wie im Himmel auch auf Erden.
 - IV. Unser nötiges Brot gib uns heute,
 - V. und erlass uns unsere Schulden,
wie auch wir (sie) erlassen haben
unseren Schuldner.
 - VI. Und bringe¹ uns nicht in Versuchung,
 - VII. sondern rette uns vom Bösen.

Vermuteter jesuanischer (aramäischer) Urtext

Abba,
geheiligt werde dein Name,
es komme deine Königsherrschaft.

Das nötige Brot gib uns heute,
und erlass uns unsere Schulden,
wie auch wir (sie) erlassen haben unseren
Schuldner,
und bringe uns nicht (?) in Versuchung.

Anlage 2:

¹ Ganz wörtlich übersetzt sagt der griechische Text: „Trage uns nicht hinein in Versuchung.“ Die Formulierung „Führe uns nicht“ steht erst in der Vulgata, der lateinischen Übersetzung des griechischen Bibeltextes, die auf Hieronymus (ca. 382) zurückgeht.

² Die kursiv geschriebenen Stellen markieren die Veränderungen gegenüber dem vermuteten Urtext.

³ Diese Doxologie findet sich zum ersten Mal in der sog. Didache („Lehre der zwölf Apostel“) einer frühen Gemeindeordnung schon des ausgehenden 1. Jahrhunderts. In den ältesten Evangelienhandschriften ist sie nicht belegt.

Lk 11,2-4

- Vater,
geheiligt werde dein Name,
es komme deine Königsherrschaft.
- Unser nötiges Brot gib uns täglich,
und erlass uns unsere Sünden,
denn auch wir erlassen jedem uns
(etwas) Schuldenden.
- Und bringe uns nicht in Versuchung.

Heutiger deutscher Text

Vater *unser im Himmel*,²
geheiligt werde dein Name,
dein *Reich* komme.

***Dein Wille geschehe wie im Himmel
so auf Erden.***

Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere ***Schuld***,
wie auch wir ***vergeben*** unseren
Schuldigen.

Und ***führe*** uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse und von dem Bösen.

***Denn³ dein ist das Reich und die
Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.***

Verb: versuchen (griech. peirázein); Substantiv: Versuchung (griech. peirasmós)

<p>negative Bedeutung:</p> <p>als Verb: <u>versuchen</u>, verführen, eine Falle stellen, auf die Probe stellen (in böser Absicht)</p> <p>als Substantiv: <u>Versuchung</u>, Verführung, Prüfung (in böser Absicht)</p> <p>Der <u>Teufel</u> versucht ...</p> <p>die ersten Menschen: (Gen 3,1-19)⁴</p> <p>Ijob: (Ijob 1 u.2)</p> <p>Jesus: Mk 1,12; Mt 4,1/Lk 4,2; Hebr 2,18; 4,15</p> <p>alle Menschen: (1 Petr 5,8), Mk 14,38; 1 Kor 10,13; Offb 2,10</p> <p>Menschen versuchen ...</p> <p>Gott: Ex 17,2; Dtn 6,16; Jes 7,12; Apg 15,10</p> <p>Jesus: Mt 19,3; Mk 12,15</p> <p>andere Menschen: Ijob 2,9f</p> <p>Gott kann <u>nicht</u> versucht werden und versucht selbst <u>niemanden</u> zum Bösen! Jak 1,13!</p>	<p>positive Bedeutung:</p> <p>als Verb: <u>auf die Probe stellen</u>, erproben, prüfen (in guter Absicht)</p> <p>als Substantiv: <u>Prüfung</u> (in guter Absicht), Anfechtung</p> <p>(Hier ist die Prüfung positiv gemeint: Gott gibt den Menschen die Möglichkeit, sich im Glauben, im Gehorsam, in der Standhaftigkeit u.ä. zu bewähren und so zu reifen.)</p> <p><u>Gott</u> stellt Menschen auf die Probe:</p> <p>Gen 22,1; Ex 15,25; 20,20; Dtn 8,2.16; Weish 3,5; Ps 26,2</p> <p>Hebr 11,17; Jak 1,2.12; 1 Petr 1,6; 4,12</p>
---	---

⁴ Eingeklammerte Stellen zeigen an, dass dort von Versuchungen die Rede ist, ohne dass die Begriffe versuchen oder Versuchung gebraucht werden.